Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 15

Artikel: Variation
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441384

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Etwas vom Nichts.

Wenn es viel hochgescheite Leute gibt, die von Etwas nichts zu reden wissen, zum Beispiel wenn sie im Examen dastehen, so wird es gewiß den Ungescheiten oder Narren erlaubt sein, von Nichts etwas zu wissen und ihren Nebenmenschen mitzuteilen.

Und wers nicht glaubt, der erinnere sich nur daran, daß wir allzumal darnach streben, es einmal recht gut zu haben und uns dem dolce far niente hinzugeben. Das niente ist aber durchaus nichts andres als nichts, alleinseligmachendes zuckersüßes Nichts. In deutschen Landen und auch bei uns im Tellenbübleinvaterland kommt bekanntlich nur derjenige nicht ins Käfig, der nichts gemacht hat. Und bei den klassischen Alten galten nur die für Philosophen, die es zum nil admirari heraufschwingen konnten, und davon lebten diese edlen Männer schon vor mehr als zweitausend Jahren, denn jetzt würde es zum Beispiel einem deutschen Reichsuntertanen übel ergehen, wenn er das Wort nil admirari laut aussprechen wollte. Es vergingen keine zehn Minuten, so hätte er einen Majestätsbeleidigungsprozeß am Stehkragen.

Wie schön ist es, wenn man sagen kann: Es fehlt mir nichts! Wer das sagen kann, der darf dem Arzt und Apotheker und allen Kondolenzvisiten eine lange Nase machen. Keinem Mädchen in der Welt wird soviel nachgefragt als dem Nichts im Barometer, und wenn dieses sich breit macht, so kriegt die halbe Welt den Schnupfen und die andre halbe macht ein schiefes Gesicht, aber die Demimonde sieht es nicht ungern, denn sie kann dann auf dem Trottoir ihre entblößten Chaussuren besser zur Schau bringen. Es gibt immer Leute, denen das nicht nur Nichts, sondern sogar Vergnügen macht. —

Die Apotheker früherer Jahrhunderte gaben ihren Spezereien gerne geheimnisvolle Namen, dahin gehörte das „nihilum album" oder das weiße Nichts, das an der Redensart schuld ist: „Nichts ist gut für die Augen."

Die russischen Revolutionäre betrachten sich ebenfalls als Staatsapotheker und nennen sich daher Nihilisten oder Nichtsbrüder. Die billigste Weise, wie man ohne examen rigorosum zur Würde gelangen kann, ist die Nichtswürdigkeit. Mit Kleinem fängt man an, mit Großem hört man auf, daher hat schon mancher Ehr und Amt einer Nichtswürdigkeit verdankt. Der Ausdruck aut Caesar, aut nihil ist der beste Beweis, daß das Nichts im Stande ist, dem Alles das Gegengewicht zu halten.

Die Null ist die rundeste aller Zahlen, und wenn sie einer anderen Zahl zur Rechten geht, so wird erst etwas Rechtes daraus. Aber zum Schrecken wird das Nichts, wenn es sich in einem Knopfloch einnistet, wo ein buntes Ordensbändelein so schön Platz hätte; da ist der Mann vernichtet! Am allermeisten machen die Schriftsteller und Zeitungsschreiber von dem Nichts Gebrauch, wenn sie den Leser auf das Weiße verweisen, wo zwischen den Zeilen zu lesen ist.

Tabula rasa! ist auch nichts.

Der gekränkte April.

Was hab' ich denn verschuldet als April?
Und muß ich tun wie jeder Lapp es will?
Du lieber Gott im Himmel oben,
Sind and're Monate zu loben,
Und bin ich ganz allein verschroben?

Ich sei charakterlos und launenhaft,
Es wäre gut ich würde abgeschafft,
Das ist ein widersinnig Belfen;
Wie wollten sich Kalender helfen
Bei solchen Monaten — bloß elfen.

Warum der Jänner nicht getadelt wird,
Der sich benimmt, daß Alles fast erfriert?
Wie Vielen nimmt den letzten Batzen
Der Hornung weg bei Narrenhatzen;
Und wie betragen sich die Katzen!

Was tu't der schlimme ungesunde März?
Er schickt den Husten her, und bricht das Herz,
Ob dann ein Engel Euch begrüße?
Ob's gleich nach Oben gehen müsse?
Ich häng' mich nicht an Eure Füße.

Zum Lachen wird gerühmt die Maienzeit;
Wo die bekannte, kalte Heiligkeit
Den weißen Reifen kömmt zu streuen.
Und Juniregen nicht zum Freuen
Ist ärgerlich, wenn Bauern heuen.

Dagegen ist der Juli viel zu heiß,
Daß der Herr Pfarrer fast zerschmilzt im Schweiß.
Da kann, wem Sonnenschirme fehlen,
Und wanzenfleißig Mücken quälen,
Vom dummen August viel erzählen.

Und im September wo bei Tag und Nacht
So viel Verdruß der freche Obstdieb macht,
Daß fortgesetzt der Herr Oktober
Dem geistgefüllten Sauerlober
Die Nase färbt, als wär's Zinnober.

Woher nimmt der November seinen Stolz?
Er frißt den Leuten Kleider und das Holz.
Was kann Dir der Dezember bringen?
Da spute Dich vor allen Dingen,
Die Christbaumkosten zu erschwingen.

Nur ich April mach' Dir im Jahreslauf
Das Tor für den ersehnten Frühling auf:
Ich bin der Klügste vom Semester,
Und ohnehin bis zum Sylvester;
Nun denke nach mein Allerbester.

Nun denke nach, ob die Verleumderei
Betreffs April nicht ganz verwerflich sei.
Ich will ein Monat sein! — Herr Vetter,
Und and're sind durchaus nicht netter
Da protestier' ich! — Donnerwetter!

Standes-Fragen.

Was ist denn das nur für ein Ding
Mit dieser Sach mit diesem Ing.
Ein jeder schreibt mit seinen Pfoten
Etwas das unbedingt verboten.

Das merke sich der Techniker
Und unterstehe sich nicht mehr
Zu schreiben was ihm nicht gebührt
Und nur den höhern Mann berührt.

Im Frieden leben ganz und gar
Kann niemand auch in Sansibar,
Wenn es dem Nachbar nicht gefällt
Der so perfid die Freud vergällt.

Die alte lex von den Gesetzen
Sagt: Niemand soll sie nicht verletzen.
Das gilt nun auch für solche schon
Der höhern Bildung ohn' Diplom.

Drum bleib es bei dem quo und status,
Denn das ist sicherlich und factus.
Zu weit auf Äste laß dich nicht
Weil so ein Ast gar leicht zerbricht. —

Integral.

Eine fatale Verwechslung

soll dem Nationalrat kürzlich passiert sein, als die Wasserrechts-Vorlage und die Kunstwein-Motion Fonjallaz zur Beratung standen: Er hätte da Wasser in die Wein-Motion und — brr! was noch schlimmer ist, — Kunstwein in die Wasser-Vorlage gegossen . . .

Bei den Mohren

wird jetzt ein Räuberhauptmann, Raisuli, Exzellenz — in Europa — ist's meist umgekehrt!

Lächelnde Wahrheiten.

Respekt vor unsern schweizerischen Hausknechten! Denn die stehen meist auf der „hohen Kulturstufe" der — Vielsprachigkeit. . . .

Der bildungsstolze Deutsche lächelt, wenn Engländer oder Franzosen deutsche Worte in ihrer Aussprache sprechen — noch mehr aber lächeln die nationalstolzen Engländer und Franzosen wenn der Deutsche beim Gebrauch englischer oder französischer Worte sich bemüht seine Aussprache zu — verleugnen. . . .

Es wird schon war sein, wie es hieß,
Daß Monte Carlo sei ein neues Paradies.
Denn wenn die Sage uns nicht hat betrogen,
So hatte man im alten einst nichts anzuziehen —
Und in dem neuem herrscht nur ein Bemühen:
Daß Alle werden — ausgezogen! —

Es ist der Neid, der das Glück blind nennt. Vom Pech sagt man das nicht — das gönnt man ja dem lieben Nächsten. . . .

Die abergläubischen „oberen Zehntausend" sollten an ihren Automordios statt der Medaille des St. Christoph die des ewigen Juden als ihren Patron anbringen, denn der hat genau wie sie nirgends Rast und Ruh und — sucht mit Teufels Gewalt immerzu, den Tod zu finden. . . .

Sparsamkeit und Sozialismus sind wie Wasser und Feuer — eines nährt und das andere verzehrt alles. —

Es wird faul im Staate, wenn Leute, die nicht haushalten können, den Staatshaushalt machen.

Die Konservativen aller Länder suchen den Staatswagen mit Vorliebe dadurch in den „historischen Geleisen" zu erhalten, daß sie sich breit und gewichtig in seinen weichen „Fond" — den höheren Beamten-Sessel setzen . . .

Wer in der Jugend **anspruchsvoll** erzogen ist, muss im Alter oft — **„ansprechen"** gehen.

Berufswahl.

Wirft ein Bub die Bücher hin,
Froh, daß er die Schule konnt' verlassen,
Steckt kein „Bücherwurm" darin,
Doch für's Handwerk wird er passen.
Zum „studieren" oft nur zu gescheidt
Ist, wer hat am Leben seine Freud' —
Und viel mehr als ein „Herr Rat"
Nützt und gilt der Mann der Tat!

H—a.

Variante.

Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn wie in Fontenay sous Bois
Zweitausend Klaviere sie — unschädlich macht . . .

Sensationelles.

Ein schönes, junges Mädchen nahm gestern den Schleier, — — — aber es war nicht ein Nonnenschleier, sondern ein Spitzenschleier und gehörte jemand anderm, weshalb es jetzt zwei Monate eingesperrt wird.

Kurzer Roman.

Amor's Pfeil . . . . Kadett und Triebe; . . . . Seliger Augenblick, ... Backfisch, Liebe . . . . . Vaters Zorn und beide — Hiebe.

Variation.

Steh' ich in finstrer Mitternacht,
Vor meinem Bett, das nicht gemacht,
So denk' ich wohl in meinem Grind,
Wie faul doch oft die Frauen sind.

Warnung.

Ich warne hiermit jedermann, mir mit phrenologischen Untersuchungen zu nahe zu kommen, da ich für nichts stehe.

Edgar Hornpinsel.
Schmiedgasse 10.